

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

73. Jahrgang

Heft 2

2017

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

P. F. Kehrs Begräbnis (1944)

von

FOLKER REICHERT

I

Im Nachlass des Tübinger Kirchenhistorikers Karl August Fink (1904–1983) findet sich ein privates Schreiben, das ausführlich und anschaulich die Vorgänge unmittelbar nach Paul Fridolin Kehrs Ableben schildert¹:

[Bl. 1]

Würzburg, den 14. November 1944

Lieber Herr Birkner!

Vielen Dank für Ihren Brief vom Anfang November! Ich kann erst heute antworten, weil das Arbeitsamt mich erst ab 15. 11. vom Flurschutzdienst entpflichtet hat. Immerhin konnte ich doch wenigstens am Sonntag, den 12. 11., in Wässerndorf am Begräbnis des guten alten Kehr teilnehmen. Ich hatte mir für diese Woche einen Besuch bei Kehr auf meinem Notizblock vorgemerkt, weil seine Tochter Gudila von Pölnitz² mir in den letzten Wochen zweimal gesagt hatte, er spreche viel von Bock und mir und möchte mich, wenn's ginge, doch noch einmal sehen. Das Schicksal hat es anders gewollt. Der „Alte Herr“ entschlief ruhig und sanft am Morgen des 9. 11., am gleichen Tag und – ich glaube – fast zur selben Zeit, da vor 7 Jahren Freund Otto Riedner, der Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns, hinübergegangen war³.

Ich war bei der Trauerfeier von allen Anwesenden – einschließlich seiner Gattin – derjenige, der ihn am längsten gekannt hatte. Seit 1904 war ich in Ver-

1) Universitätsarchiv Tübingen, NL Karl August Fink, 395/73 (Personalia K, darin Mappe Kehr, Fridolin). – Von den zahlreichen Lebensbildern vgl. vor allem: Walther HOLTZMANN, Paul Fridolin Kehr, in: DA 8 (1951) S. 26–58; Horst FUHRMANN, Paul Fridolin Kehr – „Urkundione“ und Weltmann, in: DERS., Menschen und Meriten. Eine persönliche Porträtgalerie (2001) S. 174–212; Rudolf SCHIEFFER, Paul Fridolin Kehr, in: Geisteswissenschaftler II, hg. von Hans-Christof KRAUS (Berlinische Lebensbilder 10, 2012) S. 127–146. Eine umfassende Biographie ist und bleibt ein Desiderat.

2) Gudila Freifrau von Pölnitz, geb. Kehr (1913–2002).

3) Otto Riedner (1879–1937), 1923–1937 Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns.

bindung mit ihm geblieben. So musste ich hinaus, koste es, was es wolle. Mit mir fuhren am Sonntag morgens um 5 Uhr von hier aus noch Dr. Burkhard, der Staatsarchivdirektor⁴ (der eben erst vom Westwall zurückgekommen war), und Dr. Opitz⁵ (der am Abend des Samstag von Pommersfelden gekommen war und bei mir übernachtet hatte). Am Vortag war noch Dr. Rand, der Direktor des Geheimen Staatsarchivs Berlin⁶, unmittelbar von Berlin aus nach Wäsenndorf gekommen. Wir 4 waren die einzigen Gäste von auswärts; nur noch vom nahen Schloss Frankenberg waren die alte schneeweisse Baronin Pölnitz-Frankenberg⁷ mit ihrer Tochter⁸ im Wagen herüber gekommen.

Gudila von Pölnitz holte uns um 7 Uhr in Marktbreit mit ihrem Auto ab. Schon in Obernbreit ging uns das Benzin aus und musste mit Mühe aus dem Schloss beitelefoniert werden. Die letzte Reserveflasche!

Im Schloss empfing uns Götz Pölnitz⁹. Nach dem Frühstück nahm er mich mit auf sein Zimmer, erzählte mir von Kehrs letzten Tagen, die dieser fast schlummernd verbracht hatte, zeigte mir eine Reihe Andenken und bat mich, ihn (den Hausherrn) Mittags beim Büffett [sic!] zu vertreten, da er keine Befreiungserlaubnis von der Heldengedenkfeier und der Volkssturmvereidigung in Seinsheim erhalten hatte und unmittelbar vom Grab weg dorthin gehen musste.

Etwa um 10 Uhr besuchten wir nochmals den guten „Alten“ in seinem Sterbezimmer. Er lag im Sarg zwischen 6 brennenden Kerzen; an dem Seitentisch rechts stand die bekannte Bronzestatue, die uns allen vom Institut her ja wohl vertraut ist¹⁰; auf dem Tischchen links der Adlerschild, die Goethemedaille und der Pour le Mérite¹¹. Wir nahmen letzten, stillen Abschied.

Im Schlosshof der alten quadratischen Wasserburg war in einem Scheunentor eine Camera ardente eingerichtet, mit schwarzen Tüchern und Teppichen; wieder stand der Sarg zwischen Lichtern und reichen Kranzspenden; an seinem Fussende: Adlerschild, Goethemedaille und diesmal der hohe italienische Orden, dessen Komtur Kehr war.

4) Hans Burkhard (1888–1969), 1939–1945 Direktor des Staatsarchivs Würzburg.

5) Gottfried Opitz (1904–1976), seit 1937 am DHI in Rom tätig; seit 1946 Mitarbeiter, 1949–1971 Geschäftsführer der MGH.

6) Erich Randt (1887–1948), Oktober 1944 – Juni 1945 Vorstand des Geheimen Staatsarchivs in Berlin.

7) Anna Freiin von Pölnitz-Frankenberg, geb. von Seckendorff-Aberdar (1875–1951).

8) Marimathilde Baronesse von Pölnitz-Frankenberg (1898–1971).

9) Götz Freiherr von Pölnitz (1906–1967), Historiker und Archivar, später Prof. in Dillingen, Erlangen und Regensburg.

10) Bronzestatue von Grete Budde (1930), heute in den Räumen der MGH in München; vgl. Horst FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert (1996) S. 75; DERS., Kehr (wie Anm. 1) S. 207.

11) Kehr wurde 1932 Ritter der Friedensklasse des Ordens „Pour le Mérite“, 1940 wurde ihm, „DEM HERVORRAGENDEN ERFORSCHER DER MITTELALTERLICHEN GESCHICHTE“, der „Adlerschild des Deutschen Reiches“ verliehen.

Um 12 Uhr gingen wir hinunter: Dr. Rand führte die Witwe Kehrs¹², es folgte Götz Pölnitz mit Gudila, dann Dr. Burkhard mit der alten Baronin Pöllnitz-Frankenberg, ich mit Baronesse Pöllnitz-Frankenberg; hinter uns kam Opitz allein; denn Theo Mayer¹³, der eigens die Nacht vorher von Prag weggefahren war, sass seit dem Morgen [Bl. 2] in Ansbach fest und war nicht weitergekommen. Bei strömendem Regen untermischt mit Schnee, nahmen wir im Freien die für uns bestimmten Stühle im Hof ein. Rundum stand die Bevölkerung von Wässerndorf, die ungefähr vollzählig gekommen war, vor allem die Jugend, mit der der „Alte“ auf seinen Spaziergängen immer gern geplaudert hatte.

Der evangelische Pfarrer stimmte mit sehr lauter, eher wenig modulationsfähiger Stimme ein Lied an, das er auch selber zu Ende sang, offenbar weil entweder Text oder Melodie zu wenig bekannt waren. Dann hielt er eine sehr lange, mit Dichterzitaten gespickte Gedächtnisrede. Ich habe mir nicht allzuviel davon gemerkt, weil wir auf unsern Stühlen vor Frost klapperten. Er schilderte Kehr als den Dulder vielen Leides, der in Gottergebenheit und Geduld alle Plagen und Altersbeschwerden still ertrug, in dem Gedanken, dass er vor den Pforten der Ewigkeit stand. Das rief später – nach allen offiziellen Reden – noch die Konkurrenz auf den Plan, den katholischen Pfarrer von Seinsheim (oder Wässernheim?), der im Gegensatz dazu den Toten als den grossen Lebensbejäger und Freudenträger schilderte, der, wo er auch hinkam, Freude und Frohsinn verbreitete.

Dazwischen waren die Kränze mit kurzen Ansprachen niedergelegt worden von Dr. Rand für die preussischen Archive, für das Reichswissenschaftsministerium und für die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft; von Dr. Opitz für das Reichsinstitut und für das römische Institut; von Dr. Burkard für das Bayrische Archivwesen und das Innenministerium und für die Akademien von Berlin, Wien, München und Göttingen; von mir für das Historische Seminar der Universität Würzburg; von einem Förster für die Pöllnitzschen Beamten und Angestellten; vom Bürgermeister von Wässerndorf für die Gemeinde.

Nach der Aussegnung trugen 6 Bauern den Sarg zum Schlosshof hinaus über die alte Brücke zum Friedhof, den man vom Schloss aus sehen kann. Dort fand Kehr das allerletzte freie Plätzchen im oberen Eck des idyllischen Gottesackers. Der Weg war furchtbar und durch die Verschlammung fast gefährlich; denn er ging im letzten Teil am Hang einer Schlucht entlang, war nur ein kaum 20 cm. breiter Fusspfad und gab wegen der Abschüssigkeit und Nässe den Füßen keinerlei Halt.

Etwa um Viertel nach 1 Uhr gaben wir ihm die letzten Schaufeln Erde und die Kinder streuten die letzten Asten und Buchs auf den Sarg.

Ich glaube, es war alles im Sinn des „Alten“ gewesen: der enge Kreis wirklich Bekannter und Befreundeter, das Fernbleiben jeden offiziellen Gepräges, die Trauer der Natur, der leise Regen, die Einsamkeit des Dorffriedhofes, die

12) Doris Kehr, geb. vom Baur (1885–1979), seit 1908 mit P. F. Kehr verheiratet.

13) Theodor Mayer (1883–1972), 1942–1945 Präsident des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde (*Monumenta Germaniae historica*).

Kinder mit Blumen am Grab, selbst die schlichte ganz titellose Grabschrift auf der Holztafel des Grabkreuzes:

„Hier ruht in Gott

Paul Fridolin Kehr

geboren am 28. Dez. 1860 zu Waltershausen,

gestorben am 9. November 1944 zu Wässerndorf“.

So wollte er es gewiss haben und hat zufrieden darüber geschmunzelt und sich gedacht: den „sauren Professoren“ habe ich noch einen letzten Streich gespielt durch Zeit und Ort meines Hinscheidens.

Als am Nachmittag die drei Kollegen in den Zimmern das Rauchen anfangen, ging ich still hinaus, holte mir in der Diele das Handexemplar seines 1. Bandes „Roma“ aus der „Italia Pontificia“¹⁴ und las darin die köstliche von ihm verfasste Selbstbesprechung aus den [Bl. 3] Göttinger Gelehrten Anzeigen von 1906¹⁵. Da hatte ich den ganzen Kehr in seinem Übersprudeln, in seiner ironie-geladenen Wissenschaftlichkeit, in seiner großartigen Verachtung aller aufgeputzten Autoritäten. Ich fühlte ihn persönlich um mich im einsamen dämmernden Zimmer. Das war meine ganz persönliche Totenfeier.

Damit haben Sie nun einen kurzen Bericht über Kehrs Heimgang. Ich habe bedauert, dass nicht wenigstens noch Bock dabei war, der ihm im letzten Lebensjahrzehnt wohl am nächsten stand. Denn nicht einmal Kehrs noch lebender Bruder und seine Schwester¹⁶ hatten kommen können. Auch Bock erfuhr es natürlich zu spät.

Ich brauche nicht eigens zu sagen, dass wir geradezu fürstlich bewirtet wurden und dass wir dann Abends in der Station Gnötzheim den fluchenden Theo Mayer trafen, der sich in Ansbach den Tag mit Schreibmüllers und Bosl's¹⁷ Gesellschaft vertrieben hatte.

In Würzburg können nun sämtliche Fakultäten, auch die theologische, im WS. lesen, nachdem die Kriegsversehrten sehr energisch gegen die schon ausgesprochene Schliessung protestiert hatten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr J. F. Abert

14) *Regesta pontificum Romanorum. Italia Pontificia I: Roma* (1906).

15) *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 168 (1906) S. 593–610; Nachdruck in: P. F. KEHR, *Ausgewählte Schriften*, hg. von Rudolf HIESTAND (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-histor. Kl. III* 250, 2005) 1, S. 18–35.

16) Fritz Kehr (1875–1967); Clara Krumbholz, geb. Kehr (1867–1954).

17) Hermann Schreibmüller (1874–1956), Gymnasiallehrer und Historiker, Oberstudiendirektor in Ansbach 1926–1945. – Karl Bosl (1908–1993), Historiker, 1940–1945 Gymnasiallehrer in Ansbach, später Prof. in Würzburg und München. – Vgl. Theodor Mayer an Erich von Guttenberg, 1. Dezember 1944: „... ich unterhielt mich lange mit den Herren Schreibmüller und Bosl über alle möglichen Fragen“ (Staatsarchiv Bamberg, Nachlass E. v. Guttenberg, M 7, 284).

II

Das Schreiben ist nicht im Original, sondern nur als maschinenschriftliche Abschrift erhalten. Immerhin nennt es Absender und Empfänger und lässt erkennen, wen es sonst etwas anging:

Josef Friedrich Abert (1879–1959) war 1935 wegen homosexueller „Verfehlungen“ verhaftet worden. Er kam mit einer relativ milden Gefängnisstrafe davon; aber seine Laufbahn war ihm zerstört. Er musste die Direktion des Würzburger Staatsarchivs abgeben und verlor seinen Status als Beamter. Für eine Weile war er am Preußischen bzw. Deutschen Historischen Institut in Rom tätig und machte sich um das Repertorium Germanicum verdient – „geradezu ein Himmels Geschenk“ nannte ihn Carl Erdmann. Nach der Kapitulation Italiens kehrte er nach Würzburg zurück, konnte aber beruflich und wissenschaftlich in Deutschland nicht mehr Fuß fassen¹⁸.

Joachim Birkner (1904–1956) wurde bei Sebastian Merkle in Würzburg zum Doktor der Theologie promoviert und war seit 1930 Stipendiat der Görres-Gesellschaft am Campo Santo Teutonico in Rom. Zeitweilig wirkte er als Vizerektor des Priesterkollegs, vorübergehend als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut. Allerdings gingen aus seiner zehnjährigen Tätigkeit in Rom nur wenige Publikationen hervor. Er galt als „Mann von großer Gelehrsamkeit“, der „sich nur schwer entschließen“ könne, „etwas zum Druck zu geben“. Das Ende des Krieges erlebte Birkner in Goldach bei Freising. Dorthin dürfte Aberts Brief gegangen sein¹⁹.

Karl August Fink (1904–1983) wurde Kehr für das Repertorium Germanicum empfohlen. Sechs Jahre arbeitete er daran, zunächst mit einem Stipendium der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, seit 1933 als planmäßiger Mitarbeiter des Preußischen Instituts. Man munkelte, als „Adlatus und verhältnismäßiger Intimus“ des Direktors könne er allzeit auf dessen Förderung vertrauen²⁰.

18) Friedrich BOCK, Josef Friedrich Abert, in: *Archivalische Zeitschrift* 56 (1960) S. 119; Reinhard ELZE / Arnold ESCH, *Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888–1988* (Bibliothek des DHI 70, 1990) S. 157, 159, 264; Wolfgang LEESCH, *Die deutschen Archive 1500–1945*, Bd. 2 (1992) S. 25 f.; Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, *Mann für Mann. Biographisches Lexikon* (2001) S. 83; Dominik BURKARD, „... ein ebenso rabiater Kirchenmann wie Nationalist ...“? Der Kirchenhistoriker Karl August Fink (1904–1983) und Rom, in: *Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955*, hg. von Michael MATHEUS / Stefan HEID (*Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, Suppl. Bd. 63, 2015) S. 457–559, hier S. 527. – Carl Erdmann an Gerd Tellenbach, 25. Dezember 1937 (Universitätsarchiv Freiburg i. Br., C 157, Nachlass Tellenbach).

19) Karl August FINK / H[ans] E[rich] F[EINE], Joachim Birkner †, in: *ZRG Kan.* 73 (1956) S. 555 f.; Theobald FREUDENBERGER, Joachim Birkner †, in: *HJb* 76 (1957) S. 623–625; ELZE / ESCH, *Das Deutsche Historische Institut* (wie Anm. 18) S. 264; BURKARD, „... ein ebenso rabiater Kirchenmann“ (wie Anm. 18) S. 531 f.

20) Ebd., S. 459, 472.

Vertraulich waren denn auch die Briefe, die dieser ihm schrieb²¹. Von Carl Erdmann dagegen wurden Finks Fähigkeiten eher skeptisch beurteilt. Auch politischen Opportunismus traute er ihm zu²². 1936 (wahrscheinlich mit Kehrs Unterstützung) nach Braunsberg, 1940 nach Tübingen berufen, blieb er mit den römischen Freunden in Kontakt, vor allem mit Joachim Birkner, der ihm Aberts Briefbericht zuschickte.

Vermisst wurde Friedrich Bock (1890–1963), zweiter Sekretär des römischen Instituts seit 1933. Kehr schätzte ihn wegen seiner unermüdlichen Arbeitskraft, vielleicht weil sie seiner eigenen, staunenswerten, glich. Mit dessen Amtsführung (seines „caro amico“) war er überaus zufrieden²³. Dass Bock der NSDAP angehörte, hat Kehr nicht gestört. Davon durfte man sich sogar Vorteile für das Institut erhoffen, und der Direktor konnte von seinem Stellvertreter unbedingte Loyalität erwarten. Für Carl Erdmann, der beide gut kannte, war Bock „rückhaltloser Verehrer Kehrs, so wie ich überhaupt keinen zweiten kenne“²⁴. Dieser selbst meinte einmal, ihre persönlichen Beziehungen seien „mindestens so fest wie die Achse“²⁵. Aberts Bemerkung, in Kehrs letztem Lebensjahrzehnt habe ihm niemand so nahe gestanden, geht in die gleiche Richtung, auch wenn sie die Rolle der Tochter übersieht.

Abert, Birkner, Fink und Bock: sie alle kannten den früheren Direktor des Preußischen Historischen Instituts in Rom und Vorsitzenden der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica, den ehemaligen Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte, seit Langem persönlich. Abert, Fink und Bock hatten ihm einiges zu verdanken. Sie waren Bestandteile eines „römischen Netzwerks“, das sich auch an Kehr orientierte²⁶. Gottfried Opitz, der für das römische Institut und die MGH einen Kranz niederlegte, gehörte ihm ebenfalls an,

21) Universitätsarchiv Tübingen, NL Karl August Fink, 395/73 (Personalien K).

22) An Friedrich Baethgen, 27. Oktober 1929 (Archiv der MGH, A 246): „... nett und frisch, aber mit geringer Ahnung von Wissenschaft und gar keiner von Archiven“; an Gerd Tellenbach, 4. August 1935 (Universitätsarchiv Freiburg i. Br., C 157, Nachlass Tellenbach): „... sah ich mehrfach Fink, der sich unterwegs nach Kiel (Dozentenakademie) hier aufhielt; da er es ja versteht, den Mund zu halten, nehme ich an, daß er dort keine sonderlichen Schwierigkeiten erleben wird.

23) An Federico („Ferruccio“) Serafini, 1. Juni 1941 (Staatsarchiv Bamberg, G 38, P3.1.7).

24) An Gerd Tellenbach, 11. September 1933 (Universitätsarchiv Freiburg i. Br., C 157, Nachlass Tellenbach).

25) Kehr an Bock, 6. August 1940 (zit. Michael MATHEUS, Das Deutsche Historische Institut [DHI] in Rom und Paul Fridolin Kehrs Papsturkundenwerk, in: Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia, hg. von Klaus HERBERS / Jochen JOHRENDT [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF 5, 2009] S. 3–12, hier S. 8 Anm. 22).

26) Vgl. BURKARD, „... ein ebenso rabiater Kirchenmann“ (wie Anm. 18) S. 488–516.

war aber erst von Kehrs Nachfolger nach Rom geschickt worden²⁷. Dass Abert wiederholt und geradezu liebevoll an den „guten Alten“, den „alten Herrn“ oder kurz: den „Alten“ erinnerte, der den von ihm so oft und so bissig kritisierten Professoren noch einen letzten Streich gespielt habe, dürfte in diesem Kreis auf allgemeine Zustimmung gestoßen sein. Die Gemeinschaft seiner Verehrer wird beschworen, wenn Abert berichtet, wie er mit Kehrs Handexemplar der *Italia Pontificia* beiseite trat und seine ganz persönliche Totenfeier inszenierte. Andere Mitarbeiter hatten den Verstorbenen als kleinlich und herrisch, als unberechenbaren, zynischen und tyrannischen Vorgesetzten erlebt. Aloys Ruppel, Johannes Ramackers, Oskar Vasella, Carl Erdmann oder Otto Meyer konnten davon erzählen²⁸. An Kehrs einerseits kantiger, andererseits fürsorglicher Gestalt konnten die Geister sich scheiden.

III

Paul Fridolin Kehr hat gerne mit seinem fortgeschrittenen Alter und seinem baldigen Ableben kokettiert²⁹. Das entsprach seiner selbstironischen Art. Bekannt ist sein „allerletzter Wunsch“, in Rom an „einem stillen Plätzchen bei der Cestiuspyramide“ (also auf dem protestantischen Friedhof) zur letzten Ruhe gebettet zu werden³⁰. Damit schloss er seine „Römischen Erinnerungen“ ab und machte deutlich, wie viel ihm die Ewige Stadt, die Erforschung der Papstgeschichte und „sein römisches Institut“³¹ bedeutete. An das einfache Leben dort und die gute Küche der Hausmeistersgattin, „cose buonissime ma semplicissime“, dachte er immer gerne zurück³². Wie ernst es ihm damit war, als er in Rom begraben zu sein wünschte, steht auf einem anderen Blatt. Ohnehin kam alles ganz anders.

Kehr verbrachte seinen Lebensabend auf Schloss Wässerndorf (bei Marktbreit in Unterfranken), das seinem Schwiegersohn Götz von Pölnitz gehörte.

27) Hans Martin SCHALLER, Gottfried Opitz, in: DA 32 (1976) S. 328 f.

28) Oskar VASELLA, Johannes Ramackers †, in: HJb 86 (1966) S. 506–512, hier S. 507 f.; DERS., † Paul Fridolin Kehr, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 39 (1945) S. 72–74; zu Aloys Ruppel vgl. MATHEUS, Das Deutsche Historische Institut (wie Anm. 25) S. 11. C. Erdmanns Biographie wird vom Vf. vorbereitet. – Kehr soll seine Mitarbeiter einmal als seine „Wurmfortsätze“ bezeichnet haben (FUHRMANN, Kehr [wie Anm. 1] S. 212).

29) So schon 1937: Walther HOLTZMANN, Ein Briefwechsel zwischen Paul Kehr und Friedrich Meinecke, in: DA 17 (1961) S. 9–11.

30) P. F. KEHR, Römische Erinnerungen (1940) S. 28; Nachdruck in: DERS., Ausgewählte Schriften (wie Anm. 15) 2, S. 1303–1327, hier S. 1327.

31) Walther HOLTZMANN, Der Geschichtsforscher des Mittelalters. Paul Kehr zum Gedächtnis, in: Deutsche Allgemeine Zeitung 1. Dezember 1944 (Abschrift im Archiv der MGH, Nachlass Friedrich Bock, 107 a/b).

32) An Federico („Ferruccio“) Serafini, 18. September 1941 (Staatsarchiv Bamberg, G 38, P.3.1.7).

Abnehmende Sehkraft machte ihm zu schaffen. Seine „hübschen blauen Augen“ ließen ihn im Stich (so schon in einem Schreiben von 1938). Fast blind soll er zum Ende hin gewesen sein³³. Er konnte immer noch eindrucksvoll auftreten; aber eine späte Photographie zeigt den 80-Jährigen doch sehr gealtert³⁴. An wissenschaftliche Arbeit war nicht mehr zu denken. Nach 1940 ist daher nichts Wesentliches mehr aus Kehrs Feder erschienen³⁵. Walther Holtzmann, einer der letzten Vertrauten, fand ihn drei Wochen vor seinem Tod noch ansprechbar, aber „nicht mehr von dieser Welt“. Dass er schließlich sanft und friedlich aus ihr schied, ließ sich Holtzmann so wie Abert (und auch andere) berichten³⁶.

Kehr bezeichnete sich selbst einmal als einen „ziemlich unchristliche[n], positiv skeptische[n] deutsche[n] Gelehrte[n] von allerdings wenig sehenswerter protestantischer Provenienz“³⁷. Mit Papst Pius XI. verband ihn eine langjährige Freundschaft³⁸. Gegen die Heirat seiner Tochter mit einem Katholiken und ihre Konversion hatte er denn auch nichts einzuwenden gehabt. Doch für sich selbst legte er Wert auf ein evangelisches Begräbnis³⁹. Auf diese Weise kam die Trauerfeier zustande, die Abert beschreibt: Ein protestantischer Geistlicher sprach vom stillen Leiden des Toten, ein katholischer meldete sich hinterher zu Wort und kam zu einem ganz anderen Urteil. Die katholische Linie derer von Pölnitz-Aschbach wurde durch Kehrs Tochter und Schwiegersohn, die evangelische von Pölnitz-Frankenberg durch zwei ältere Damen, Mutter und Tochter, vertreten. Die feierlichen Formen (eine italienische Camera ardente, die Ausstellung der Orden und Auszeichnungen, die er in Republik und Diktatur erhalten hatte, die Reihenfolge und Zuordnung der Trauergäste) traten

33) HOLTZMANN, Kehr (wie Anm. 1) S. 33; Hubert JEDIN, In memoriam Paul Kehr, in: DERS., Kirche des Glaubens, Kirche der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge 1 (1966) S. 91–94, hier S. 94.

34) Vgl. Siegfried Kaehlers Eindruck 1942 (an Friedrich Meinecke, 30. Oktober 1946, in: F. MEINECKE, Ausgewählter Briefwechsel, hg. von Ludwig DEHIO und Peter CLASSEN [Werke 6] S. 502), andererseits Kehrs Ausweis vom 21. Juli 1941 (Staatsarchiv Bamberg, G 38, P.3.6.1).

35) FUHRMANN, Kehr (wie Anm. 1) S. 209 f.; Stefan WEISS, Paul-Kehr-Bibliographie, in: QFIAB 72 (1992) S. 374–437, hier S. 431; Nachdruck in: KEHR, Ausgewählte Schriften (wie Anm. 15) 2, S. 1331–1394, hier S. 1388; Nachträge, S. 1395.

36) Walther HOLTZMANN, Paul Fridolin Kehr †, in: ZRG Germ. 65 (1947) S. 478–481, hier S. 478; DERS., Kehr (wie Anm. 1) S. 56 f. – Ferner Gudila von Pölnitz an Erich von Guttenberg, 24. November 1944 (Staatsarchiv Bamberg, Nachlass E. v. Guttenberg, M 7, 256).

37) HOLTZMANN, Kehr (wie Anm. 1) S. 45.

38) Michael F. FELDkamp, Pius XI. und Paul Fridolin Kehr: Begegnungen zweier Gelehrter, in: Archivum Historiae Pontificiae 32 (1994) S. 293–327.

39) So Gudila von Pölnitz 1988 in einem Diskussionsbeitrag über ihren Vater (Arnold ESCH / Jens PETERSEN, Geschichte und Geschichtswissenschaft in der Kultur Italiens und Deutschlands. Wissenschaftliches Kolloquium zum hundertjährigen Bestehen des Deutschen Historischen Instituts in Rom [24.–25. Mai 1988] [Bibliothek des DHI Rom 71, 1989] S. 185).

hinzu, um den Toten zu würdigen und ihm – jenseits aller konfessionellen Unterschiede – noch einmal Ehre zu erweisen.

Im nahen Friedhof, unter widrigen Umständen, wurden Kehrs sterbliche Überreste zur letzten Ruhe gebettet. Doch die Ruhe währte nicht lange. Anfang April 1945 geriet Wässerndorf in den Strudel der Ereignisse am Ende eines längst entschiedenen Krieges. Erst jüngst konnte aufgeklärt werden, was im Einzelnen geschah⁴⁰: Eine amerikanische Task Force wurde durch die Reste eines SS-Panzergranadier-Regiments in heftige Kämpfe verwickelt. Dabei wurde ein amerikanischer Offizier durch einen deutschen Scharfschützen erschossen. Der mit jenem befreundete Kommandant ließ daraufhin, also als Akt der Vergeltung, Schloss Wässerndorf mit vierflügeligem Wohnbau, Ringmauer und acht Rundtürmen bis auf die Grundmauern niederbrennen. Nur eine Anzahl von Zivilisten, die sich im Keller versteckt hatten, durfte abziehen, darunter der über 80-jährige Friedrich Meinecke mit Frau und Tochter, die im Schloss Asyl gefunden hatten und sich unter abenteuerlichen Umständen schließlich nach Göttingen durchschlagen konnten⁴¹. Lösch- oder Bergungsarbeiten wurden verboten. Götz von Pölnitz konnte nur ein Kofferchen, eine Mappe mit einem eigenen Manuskript sowie – „am Leibe verborgen“ – die Amtskette des Münchner Rektors retten. Auch persönliche Utensilien wie Kehrs letzter Bleistift und sein goldener Zahnstocher wurden – klein und unscheinbar, wie sie waren – auf diese Weise vor den Flammen gerettet und als kostbare Erinnerungsstücke aufbewahrt⁴². Alles andere wurde ein Raub der Flammen: ausgelagertes Archivgut aus Würzburg und München, wertvolle Handschriften aus Venedig, alles Inventar des Schlosses und die gesamte Habe der Besitzer, darunter der wissenschaftliche Nachlass Paul Fridolin Kehrs. So wenig Einfluss ließ sich nehmen, dass man meinen konnte, einem „schicksalhaft großartigen und unbarmherzigen Ablauf“ zu unterliegen⁴³.

Nach der Zerstörung Wässerndorfs zogen Götz von Pölnitz und seine Familie zunächst nach Frankenberg, dann nach Schloss Hundshaupten bei

40) Zum Folgenden ausführlich: Magnus RESSEL, Die Zerstörung der Capitularien des Fondaco dei Tedeschi im Schloss Wässerndorf am Ende des Zweiten Weltkrieges, in: QFIAB 93 (2013) S. 377–400, bes. S. 391–397 mit Abdruck eines Briefs von Götz von Pölnitz, der über die dramatischen Geschehnisse berichtet (15. Juli 1945); ferner Jakob WETZEL, Der geheime Schatz der LMU, in: Süddeutsche Zeitung, 14. Februar 2017. – Für Auskünfte danke ich Herrn Freiherrn Winfried von Pölnitz-Egloffstein (Hundshaupten) und Herrn Dr. Claudius Stein (Archiv der LMU, München).

41) Vgl. MEINECKE, Ausgewählter Briefwechsel (wie Anm. 34) S. 237, 240, 495; Siegfried A. KAEHLER, Briefe 1900 – 1963, hg. von Walter BUSSMANN und Günther GRÜNTAL (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 58, 1993) S. 296, 339.

42) Staatsarchiv Bamberg, G 38, P.1.4.14 („... 11. Nov. 1967 bei Götz [von Pölnitz] gefunden“).

43) Götz von Pölnitz an Erich von Guttenberg, 22. Juli 1945 (Staatsarchiv Bamberg, Nachlass E. v. Guttenberg, M 7, 258).

Forchheim (Gemeinde Egloffstein). In einem idyllischen Buchenwald entstand dort ein Familienfriedhof, in dem als erster Paul Fridolin Kehr eine Grabstätte erhielt⁴⁴. Er wurde also zweimal bestattet, zuerst in Wässerndorf und dann in Hundshaupten. Die meisten biographischen Würdigungen weisen auf die zweite Grablege hin. Allein Karl Brandis (früh verfasster und spät publizierter) Nachruf erwähnt die erste Bestattung⁴⁵. Doch wie diese verlief, wer an ihr teilnahm und welche Erinnerungen bei den Teilnehmern wach wurden, erfährt man nur durch Josef Friedrich Aberts Bericht für die römischen Freunde.

44) FUHRMANN, Kehr (wie Anm. 1) S. 209 f. (mit Abb.).

45) In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Übergangsband für die Jahre 1944–1960 (1962) S. 134–152, hier S. 150.